



Bezugspreis für Deutschland: vierteljährlich 3,75 RM.; Jahresbezugspreis 13,50 RM. (einschließlich Versandkosten); für das Ausland nach Anfrage. — Die „Uhrmacherkunst“ erscheint an jedem Freitag. — Anzeigenschluß: Mittwoch früh. — Briefanschrift: Verlag Wilhelm Knapp, Abteilung „Uhrmacherkunst“, Halle (Saale), Mühlweg 19.



Preise der Anzeigen: Grundpreis 1/2 Seite 184,— RM., 1/100 Seite — 10 mm hoch und 48 mm breit — für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 1,84 RM., für Stellenangebote und -Gesuche 1,38 RM. Auf diese Preise Mal- bzw. Mengen-Nachlaß laut Tarif. — Postscheckkonto: Leipzig 214. — Telegramm-Anschrift: Knapp Buchhandlung Halle/Saale. — Fernsprecher: 26467 und 28382.

Offizielles Organ des Reichsinnungsverbandes des Uhrmacherhandwerks

Vereinigt mit der Fachzeitung der Ostmärkischen Uhrmacher, vorm. Wien, der Mitteleuropäischen Uhrmacherzeitung, vorm. Tiefenbach (Desse) und dem Nordischen Anzeiger für das Gewerbe der Uhrmacher, Goldschmiede und Juweliere, vorm. Hamburg

66. Jahrgang

Halle (Saale), 12. Dezember 1941

Nummer 49/50

In enger Zusammenarbeit mit der Lederarmbandindustrie haben wir einmal ein Spezialgebiet zu ausführlicher Betrachtung herangezogen:

Die Lederbänder für Armbanduhr



In den letzten Jahren hat die Nachfrage nach Lederbändern für Uhren ständig zugenommen, die teils durch die Mode oder die Zunahme der Armbanduhrträger bedingt ist. Um diese Nachfrage zu befriedigen, entwickelten sich im Reich eine Reihe leistungsfähiger Fabriken, welche nicht nur den Inlandsbedarf decken, sondern auch einen nicht unbedeutenden Export nachweisen können, denn deutsche Erzeugnisse sind wegen ihrer Haltbarkeit überall beliebt.

Gerade der Grundsatz, die Haltbarkeit ständig zu erhöhen, dürfte eine Eigenart der deutschen Leder-Uhrarmband-Hersteller sein, die aber auch durch Schaffung neuer Muster den Absatzmarkt dauernd beleben. Das Festhalten an dem Qualitätsgrundsatz ist gerade der Grund, warum von der deutschen Leder-Uhrarmband-Industrie mit größter Vorsicht Werkstoffe aufgenommen wurden. Kurz nach Ausbruch des Krieges erließ die Reichsstelle für Lederwirtschaft eine Anordnung, wonach jeder neu eingeführte Werkstoff zur Prüfung auf Eignung vorgelegt werden muß. Durch diese vernünftige Anordnung wird der Verbraucher vor Enttäuschungen bewahrt, und Verluste bei der Lagerhaltung werden vermieden.

Eine geschickte Verteilung des Leders seitens der Fachgruppe Lederwaren- und Kofferindustrie hat die Lederversorgung der Uhrarmband-Hersteller einstweilen sichergestellt. Die Hersteller haben nun die Aufgabe, ihre Produktion so zu verteilen, daß sie einer normalen Versorgung dient. Es mag vielleicht für gewisse Kreise eine Härte bedeuten, daß die Aufnahme des Artikels Leder-Uhrarmbänder als Ersatz für andere nicht mehr zu beschaffende Waren nicht erfolgen kann. Durch Schaffung neuer Lager würde lediglich ein Teil der zur Verfügung stehenden Menge dem Verbraucher entzogen.

Zur Herstellung von Uhrarmbändern steht eine reiche Auswahl an Lederarten zur Verfügung, zunächst die wertvollen, wie Krokodil, Eidechsen und Schlangen in ihren vielzähligen Arten, Straußenleder usw. Leder aus Affenhaut, Ochsenfrosch sind wegen ihrer Seltenheit allgemein beliebt.

Bei Laien besteht vereinzelt die Meinung, Fischleder diene als Ersatz, was aber keineswegs zutrifft. Einer deutschen Gerberei gelang es bereits viele Jahre vor dem Kriege, aus Haifischhäuten ein besonders haltbares Leder herzustellen, welches rasch in Mode kam. Die Nachfrage nach dieser Lederart aus den Vereinigten Staaten war so groß, daß diese Gerberei eine eigene Fangflottille ausrüsten mußte, um der Nachfrage genügen zu können. Der Inlandsbedarf wurde zeitweilig zugunsten des Exports zurückgestellt.

Aber auch andere Fischhäute, wie Kattfisch, Seidenfisch und Aal, wurden zur Herstellung von Uhrarmbändern verwandt und fanden guten Absatz. Dagegen eignete sich Leder aus Kabeljau und Schellfisch mit Naturnarben weniger; aber nach kurzer Zeit gelang es, diese Leder mit schönen Kunstnarben zu versehen. Die Preise für Fischleder sind infolge der schwierigen Gerbung ziemlich hoch, so daß diese Arten nur für höhere Preislagen verarbeitet werden können.

Für die Herstellung guter Durchschnittsqualitäten werden vorwiegend Ziegen-, Kalb- und Schweinsleder verarbeitet, die besonders

reißfest sind und im Tragen ihr gutes Aussehen behalten. Rindleder und Schafleder sind für mittlere Preislagen geeignet. Schafleder reißt leicht ein und ist weniger haltbar. Für den Laien dürfte es schwer sein, den Unterschied zwischen sogenanntem echten und Schafleder festzustellen, denn letztere werden so täuschend mit Narbungen versehen, daß bei der Fertigware äußerlich schwer ein Unterschied feststellbar ist.

Es war keine leichte Aufgabe für die Leder-Uhrarmband-Hersteller, wirklich zweckmäßige Qualitäten herzustellen. Zum Unterschied anderer Lederwaren kommen Uhrarmbänder mit der Haut in Berührung und sind den zersetzenden Einflüssen von Methan, Ammoniak, Fettsäuren u. dgl. ausgesetzt. In Fachkreisen ist es allgemein bekannt, daß selbst Chrom, Stahl und Gold den Körperausdünstungen keinen Widerstand bieten können, weit schwieriger ist es aber bei anderen Stoffen, eine Haltbarkeit zu erzielen.

Zunächst mußte ein Nähfaden gefunden werden, der sich gegenüber diesen Säuren widerstandsfähig erwies. Man versuchte diesem Übelstand dadurch abzuwehren, daß man den Faden imprägnierte oder einen solchen aus 100 prozentiger reiner Seide nahm. Ein restlos befriedigendes Resultat konnte bis heute nicht erzielt werden. Der andere Weg, einen wasserfesten Klebstoff zu finden, um beide Teile zu binden, konnte eher gelöst werden; auch wurden die Kanten imprägniert, um ein Eindringen des Schweißes zu vermeiden. Trotzdem läßt es sich nicht verhindern, daß bei vollständig durchgeschwitzten Ledern sich die Riemen spalten, was aber nur nach einer längeren Tragdauer zu beobachten ist. Hier sollte aber schon aus hygienischen Gründen eine Auswechslung des Lederbandes vorgenommen werden.

Außerdem dürfen die verarbeiteten Leder nicht stark abfärben. Man kann heute ruhig behaupten, daß Reklamationen bezüglich des Abfärbens, abgesehen von gerauhten Ledern, selten vorkommen. Bei gerauhten Ledern, wie gefärbtem Samtkalb, Antilope usw., wird die Färbung durch Einpulvern mit Farbstaub erzielt. Transpiriert der Träger nun besonders stark, so wird dieser Farbstaub verflüssigt und färbt die Haut. Da diese Farbe besonders zäh ist, so lassen sich die Flecke vielfach nur mit Spectrol-Fleckenwasser entfernen. Um das Abfärben auf ein Mindestmaß herabzusetzen, verwenden die deutschen Uhrarmband-Hersteller vorwiegend farblose Leder als Unterleder.

Mit neuen Werkstoffen werden laufend Prüfungen auf Haltbarkeit und Tragen vorgenommen. Ein für Uhrarmbänder geeigneter Werkstoff muß wegen des engen Anliegens auf der Haut porös sein, da sonst Hautentzündungen hervorgerufen werden können. Mit einem Werkstoff, welcher aus Ledermehl hergestellt wird, hat man bei der Verwendung für Unterleder gute Erfahrungen gemacht, und er wurde bereits vor dem Kriege von verschiedenen Firmen verarbeitet.

Schon seit längerer Zeit werden die vielen verschiedenen Breiten für Leder-Uhrarmbänder als besonders lästig empfunden. Neuerdings bemüht sich die Fachgruppe Lederwaren- und Kofferindustrie in vollem Einvernehmen mit dem Reichsverband, eine Normung der Bügelbreiten durchzuführen. Eine hierdurch erzielte Vereinfachung in der Lagerhaltung und Herstellung wird allgemein begrüßt werden.

